

Dänisch-Hallesche Mission

Kurtzgefaßte Mißions-Geschichte Oder Historischer Auszug Der Evangelischen Mißions-Berichte aus Ost-Indien ...

Von dem Jahr 1705 bis zu Ende des Jahres 1736 - Mit zwey dazu nöthigen
Land-Charten Und einer Vorrede Herrn Gotthilf August Franckens, SS. Theol.
Doct. und Prof. Publ. Ord. der ersten Dioeces des ...

Niekamp, Johann Lucas

Halle, 1740

Das vierzehnte Capitul. Von den Mißions-Anstalten und Gemeinden der
Römisch-Catholischen in Indien.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permission, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-42430

Das vierzehnte Capitul.

Von den Missions-Anstalten und
Gemeinden der Römisch-Catholischen
in Indien.

§. I.

Von den
Römisch-
Catholi-
schen Mis-
sionen

im Tan-
schaur-
schen,

Sie haben sich bisher durch ganz Ost-Indien sehr weit ausgebrei-
tet. Fast in allen See-Städten findet man eine grosse Anzahl
ihrer Glaubens-Genossen. Ihre Missionarien bemühen sich auch
daher jezo an mannigen Orten nicht sonderlich mehr um die Bekehrung
der Heyden, weil die Gemeinden schon durch den Zuwachs der neuge-
bohrnen Kinder genug vermehret werden (a). Im Tanschaurischen be-
sitzten sie, auffser der zu Franckenbar (b) und Nagapatnam (c), keine ei-
gentliche Kirchen, und die Missionarien dürfen sich daselbst nicht öffentlich
sehen lassen. Zu Tanschaur selbst kommen also die Leute nur bey den Ca-
techeten oder in andern Privat-Häusern zusammen. Nebst dem aber ge-
hen sie alle Jahr etwa einmal ins Tirutschinapallische, wo die Missiona-
rien ihre Kirchen und Wohnungen haben (d). Vor der zu Anfang die-
ses Jahrhunderts durch eine Bande Bramaner-Comödianten zu Tan-
schaur erregten Verfolgung ist ihnen daselbst mehrere Freyheit verstattet
worden (e). Dagegen in den neuern Zeiten sonderlich der König Sa-
rubôsi den Christen sehr feind gewesen (f), und der P. Mackado unter
seiner Regierung zu Tanschaur so lange im Arrest behalten worden, bis
er sich versprechen müssen, niemals wieder ins Land zu kommen (g). Dem
ohnerachtet aber haben sie doch noch in diesem Reiche verschiedene zahl-
reiche Gemeinden, und einige, von denen jederman weiß, daß sie Chri-
sten

§.I.(a) I.610 fin; 611 med.

(b) vid.cap.II.§.2.lit.m.

(c) vid.cap.III.§.2.lit.q*.

(d) C.XXV.pag.17 fin; 18; 49 fin.

IV.152.c.

(e) I.245 med. III.145 fin; 148 fin,

vid.Lettr.édif.III.Rec.pag.212.

(f) C.XXV.pag.17 med.

(g) III.415 med.

sten sind, stehen selbst bey Hofe in Diensten (h). Sie können sich auch mit den Heyden sehr wohl vertragen, und dürfen wegen äußerlicher Verfolgung nichts befürchten, wenn nicht etwa ein geldhungeriger Minister sie bisweilen unter Contribution sezet (i). Im Jahre 1693 ließ der Mar-^{im Mar-} raver Fürst Ranganada-dewen den P. Joanno de Brito hinrichten, weil ^{raver-} er, wie einige erzehlen, des Fürsten Gemahlin heimlich getaufet (k). ^{Land,} Durch diese und andere Verfolgungen haben sich zugleich viele ihrer Christen, deren Anzahl schon auf zwanzig tausend angewachsen, zum Abfall bewegen lassen, und die übrigen, so viel man ihrer kennen gelernt, sind in den Grund- Lehren des Christenthums noch sehr unwissend (l). Im Maschurschen (m) und Madureischen hingegen genießen sie aller Freiheit. Ihre Missionarien sollen sich in den beyden letzten Reichen an vierzehn und mehr verschiedenen Orten aufhalten und acht und funfzig Suttirer- Kirchen besizen (n), unter welchen die zu Aür für die beste gehalten wird (o). Sest gedachter Ort, nebst Elacuritschi, Wadhugappadi, Calpaleiam und Cünenpadi, sind die vornehmsten Plätze der Madureischen Mission, von welcher zugleich das Tanschaurische und Marraver-Land mit besorget wird (p). Nach dem Bericht der Lettres édifiantes wären die sämtliche Gemeinden daseibst schon im vorigen Jahrhundert über hundert und funfzig tausend Köpfe stark gewesen (q). Der Vater Boucher versicherte vor mehr als zwanzig Jahren, daß in keinem Jahre unter drey bis viertausend Kindern und fünf tausend Erwachsenen getaufet würden (r). Man siehet nicht, wie dieses alles mit der eigenhändigen Nachricht eines von ihren geschicktesten Missionarien zu Elacuritschi, des P. Belschi, sonst mit dem Malabarischen Namen Tairianaden Swämi genant (s), übereinstimme, der im Jahr 1728 die ganze Anzahl der Madureischen Christen nur etwa auf hundert tausend geschäzet (t). Es giebt darunter auch einige aus Bramaner-Geschlecht; die jedoch selten vom Christenthum mehr

(h) C. XXV. pag. 49 med.
 (i) C. XXV. pag. 53 fin; 54 med.
 (k) III. 422 n. 18. IV. 268 fin.
 (l) III. 377 med; ib. fin.
 (m) vid. cap. III. §. 5. lit. o.
 (n) III. 417 n. 11; 429 n. 30.
 (o) III. 302. c.

(p) C. XXV. pag. 50. III. 412 n. 3;
 424 n. 20.
 (q) vid. Lettr. édifi. Rec. pag. 11.
 (r) ib. XV. Rec. pag. 286 fin; 289 med.
 (s) III. 413.
 (t) III. 4.

wissen, als daß sie getauft worden, und solches zu verbergen alle heidnische Gebräuche und Ceremonien ihres Geschlechts mitmachen (u). Insonderheit können sich die Missionarien auf die Caller in ihren Gemeinden verlassen, weil niemand gerne mit diesen Leuten Handel anfängt (v).

§. II.

Mogul-
schen

Die Carnatische Mission im Mogulischen wird von den Französischen Jesuiten zu Pontichery besorget (a), welche an diesem Ort eine prächtige Französische und Malabarische Kirche, Collegium und Apotheke besitzen (b). Sie haben auch vor andern das Lob eines eingezogenen Wandels, und die meisten Einwohner auf der Compagnie Grunde daselbst zum Christenthum gebracht (c). Die Carnatische Missionarien wohnen zu Caruwapundi, Puschpagiri, Attippacam, Erhumaleiturugam, &c. und haben zu Arcadu, Welur und mehr andern Orten ihre Versammlungshäuser (d). In Eudulur mag die Römisch-Catholische Gemeinde etwa aus dreyhundert Malabaren und Portugiesen bestehen (e). Von den Patribus zu S. Thomé (f) pflegt jährlich einer auch nach Sadras zu kommen und in der dortigen Kirche Messe zu lesen (g). Zu Madras haben sie, auffer andern in den Dörfern und Buschwercken gelegenen kleinen Kirchen, noch eine grosse neue Kirche in der weissen Stadt erbauet, die bis vierzigtausend Thaler kostet. Ihre Gemeinde erstrecket sich über tausend Personen (h). Dagegen dürfen sie zu Adschin gar keine zum Christenthum annehmen, sondern es treten wol eher von ihnen welche zu den Muhammedanern; dergleichen sie so gar von einem ihrer Patrum daselbst erfahren müssen (i). Fast noch schlechtern Fortgang haben ihre Sachen seit einiger Zeit in Tschina gehabt, ohnerachtet die Missionarien anfänglich daselbst so beliebt gewesen, daß sie sich gar als Mandarinen oder Tschinesische Reichs-Grafen aufführen können (k). Unter dem jetzt verstorbenen Käyser aber sind ihnen die Hände sehr gebunden

und au-
ßern Rei-
chen;

(u) I. 91. III. 419 fin.

(v) III. 413 n. 5. vid. cap. XI. §. 4. lit. w.

S. II. (a) III. 422. z. IV. 265 fin.

(b) I. 104 med. III. 1017. IV. 265 med.

(c) II. 425 med.

(d) III. 1004 fin; I 122 fin.

(e) III. 1016.

(f) I. 197 med. II. 924 med. vid. cap. V. §. 2. lit. e. f.

(g) IV. 268.

(h) II. 830 fin. III. 666 med.

(i) II. 164 med. III. 28.

(k) II. 1038 fin.

den und die meisten zuletzt gar aus dem Reiche vertrieben worden (l). In Aethiopien (m) und Japan werden sie, wie bekannt, gar nicht geduldet: obgleich unter den Einwohnern des letztgedachten Reichs sich noch heimlich einige Christen befinden mögen (n).

§. III.

Die Anzahl der sämtlichen Römisch-Catholischen Missionarien ihrer in Ost-Indien wird von einigen auf zweytausend gerechnet (a). Die meisten sind Jesuiten, und zwar im Carnatischen Franzosen, im Madureischen aber gemeinlich Italiäner: weil sie zu den Portugisen wegen ihres ärgerlichen Lebens und schlechten Gemüths-Fassung kein rechtes Vertrauen mehr haben (b). Auf unserer Halb-Insel pflegen sie sich hin und wieder unter dem Namen der Ignatius-Patrum oder Paulliner, von ihrem ersten Collegio Paullino zu Goa, verborgen zu halten (c). Das Volk machet sonst auch wol unter ihnen und den Evangelischen Missionarien den Unterscheid, daß es jene der heiligen Mutter Priester, diese aber des Herrn Jesus Priester nennet (d). Im Madureischen sehen jezo sieben bis acht Missionarien, von denen alle drey Jahre einer als Sefchter oder Superior bestellt wird, der über die wichtigsten Sachen und Missions-Gelder zu disponiren hat (e). Zu Hause tragen sie, nebst dem Culwöschti, eine Mütze und kurzes Camisol, beyde von weisser Leinwand, oder auch eine rothe scharlachene Malabarische Mütze, Culla genannt. Ausser dem Hause aber kommt noch dazu das lange Oberkleid, Sadrei, und an statt der Mütze ein Tulband, ingleichen die kleine Hauptdecke Siräluwöschti; nebst den Ohren-Gehängen, nach Art der Malabarischen Ordens-Leute, und dem Besmieren der Stirn (f). Jeder Missionarius hat sein Pferd, womit er die Filiale besuchet. Ueberhaupt pflegen sie auf Reisen etwas vornehm aufzuziehen, um sich bey den gemeinen Malabaren ein Ansehen zu geben (g). Sie lassen sich daher auch im Lande nach Art der heydnischen Priester mit dem göttlichen Namen

(l) ll. 829 med. IV. 334 fin; 537 fin.
 (m) ll. 943 n. 4.
 (n) IV. 123.
 §. III. (a) C. XVII. B. pag. 12 med.
 (b) C. XXV. pag. 50 fin. III. 422 n. 15.

(c) III. 1005 fin. IV. 96. w.
 (d) III. 133 med; 790. l; 1082 med.
 (e) III. 412 n. 2; 413 n. 4; 415 n. 7.
 (f) III. 417 fin--419; 1005 fin.
 (g) III. 417 n. 12; 420 n. 13.

men Swämi benennen (h). Ihre ordentliche Kost sind die gewöhnliche Speisen des Landes, und bisweilen auch wol, jedoch um der Heyden willen und zu Behauptung ihres Characters als Büßende, in geheim, junge Hüner oder Fische (i): weil mannige von den Jesuiten wegen der ungewohnten Speisen und Lebens Art sehr frühzeitig gestorben sind (k). Aus gebornen Indianern haben sie im Lande, zu Erhaltung ihres Ansehens, bisher noch keine Missionarien, sondern allein die Catecheten genommen; deren jeder einen gewissen District zu besorgen hat (l), und bisweilen dreyßig, bisweilen aber zwölf und weniger unter einem Missionario stehen. Ein Suttirer-Catechet bekommt monatlich einen Thaler, ein Parreier-Catechet aber sechszehn Groschen; ohne was sie dabey mit ihrer ordentlichen Profession als Kauf- oder Acker-Leute, und andern theils erlaubten, theils unrechtmässigen Accidentien und Sportuln, erwerben (m).

§. IV.

Verhalten

Unter ihren allerersten Missionarien mögen noch vielleicht einige gewesen seyn, die sich bey der Heyden Befehrung einen mehrern Ernst seyn lassen (a). Wiemol das Vorgeben von den Wunderwercken und der Gabe der Sprachen des bekannten Francisci Xaverii durch das eigene Bekenntniß dieses Buß-Predigers und seiner Reise-Gefehrten von selbst hinweg fällt (b). Gegenwärtig hat es mit ihren Anstalten zur Beförderung des wahren Christenthums eine gar schlechte Beschaffenheit. Ihre Geistliche wissen oft selbst nicht viel mehr, als täglich eine Messe zu lesen (c). Zu Goa soll man vor diesem gar die aus Europa zur Strafe dahin gebrachten Mißethäter als Missionarien ausgeschiedet haben: die es aber so arg getrieben, daß man endlich diese Weise, Missionarien zu machen, wieder abschaffen müssen (d). Inzwischen lernen doch auch jezo wol mannige derselben nicht einmal recht Malabarisch, sondern lassen alles auf ihre Indianische Catecheten ankommen (e). Dieser ihr Erkenntniß hingegen erstreckt

(h) C. XXV. pag. 4 fin. vid. §. 1. lit. s.

(i) III. 419 med.

(k) IV 182 med.

(l) C. XXV. pag. 50 fin. IV. 147 fin.

(m) C. XXV. pag. 51. 413 n. 3 fin; 551 fin.

III. 584 g. §. IV. (a) 1810 fin; 813.

(b) II. 394 fin. III. 39 med.

(c) I. 198.

(d) II. 942 n. 3.

(e) I. 106 fin; 150; 610 fin. II. 355 med.

(f)

set sich meistens nicht weiter, als bis auf die auswendig gelernten Catechismus-Formeln (f): weil ihre Priester es bald als eine Erhebung des Sünders über seinen Meister auslegen, wenn sie ihnen bisweilen einen Einwurf machen (g). Die Catecheten bestreichen sich, nach Art der Heyden, mit Rühmisi-Asche (h), und führen dabei noch wol aus Röm. 3. 7. zur Entschuldigung an, daß die Wahrheit Gottes durch der Menschen Lügen herrlicher werde (i). Man darf sich darüber um so viel weniger verwundern, da ihre Missionarien gleichfalls, nach Art der Pandita Bramaner, die Stirn mit einer gelben Erde beschmieren (k). Ordentlich pflegen sie sich im Lande für Nordische Bramaner oder Sannâsigöl von Rom auszugeben, deren Grändam die Lateinische Sprache sey (l). Einer von ihnen, der vorhin bereits angeführte P. Martin, hält diese heilige Mummerey für so schlechterdings nothwendig, daß er meynet, es sey unmöglich ohne derselben einen Indianer zu bekehren, wenn man auch Wunder thun könnte (m). Es ist aber wol eher geschehen, daß die Heyden den Berrug gemercket und sie darüber gefänglich angehalten, oder ihnen sonst einen Tück bewiesen (n).

S. V.

Wie sich nun die Missionarien über solchen heydnischen Dingen bey der kein Gewissen machen: so können sie ihren Neubefehrten dergleichen um Heyden so viel eher versatteln. Die Heyden aber finden denn auch weniger Befehrung Schwierigkeiten zu ihrer Kirche zu treten (a) und ihre heydnische Götzen-Bilder und Heiligthümer gegen die Bilder, Rosen-Cränze und geweihte Medaillen der Papisien zu vertauschen (b). Die Römisch-Catholische Religion ist sonst überhaupt für Fleisch und Blut nicht gar un bequem, weil es dabey, mit Hindansetzung des inneren wahren Kraft-Chri- sten

(f) ll. 491 med. C. XXV. pag. 51 med. Ill. 683.

(g) Ill. 428 n. 28.

(h) C. XXV. pag. 51 fin. Ill. 416. g.

(i) Ill. 684 fin.

(k) C. XXV. pag. 50 fin. Ill. 418 fin.

(l) l. 197 fin; 612 fin. C. XXV. pag. 17 fin; 35 med. Ill. 420 fin; 421 n. 14; 683; 1137 fin.

(m) Lettr. édif. V. Rec. pag. 21; Au

jour d'hui la conversion des Indiens est comme impossible aux Ouvriers Evangeliques de l'Europe: je dis impossible à ceux, qui passent pour Européens, fissent-ils même des miracles.

(n) C. XIII. pag. 63 med. C. XVII. B. pag. 15 med.

S. V. (a) l. 611 med. Ill. 1161 med.

(b) Lettr. édif. XV. Rec. pag. 369 med.

stenthums, hauptsächlich nur auf allerhand äußerliche Werke, Übungen und Geberden ankömmt. Es gehöret nur ein mässiger Grad der Natur-Kräfte und eigenwilligen Verleugnung dazu, daß ein Mensch in der Hoffnung, Gott den Himmel abzuverdienen, auch die beschwerlichste Casteyungen übernehme; wenn er nur dabey mit der neuen Geburt aus Gott und der gänzlichen Veränderung des Herzens verschonet bleibet, welche allein durch den von GOTT gewirkten Glauben zum Stande gebracht wird. So kommen auch verschiedene der wichtigsten Glaubens- Articul in der Römischen Kirche, als vom Verdienst und Gnugthuung für Lebendige und Todte durch gute Werke, Almosen, harte Buß-Arten und Casteyungen, zc. mit der Malabaren Lehr-Sätzen (c) und Gemüths-Neigung (d) sehr genau überein. Und zwischen beyder ihren gottesdienstlichen Ceremonien ist die Aehnlichkeit so viel mercklicher, nachdem die Römische Missionarien allerhand heydnische Gebräuche, bloß unter veränderten Namen, beybehalten (e). Aus der hiernächst folgenden Beschreibung von dem inneren Zustande ihrer Gemeinden in Indien wird solches noch deutlicher erhellen. Jetzt allein bey dem Werk der Heyden-Befehrung stehen zu bleiben, so rühmen ihre Missionarien selbst, daß sie durch den mannigfaltigen Pomp und Pracht ihrer Feste der Christlichen Religion ein Ansehen zu geben und die Heyden an sich zu ziehen suchten (f). Eben dieses Vortheils bedienen sich die Malabarischen Priester (g). Noch ein ander Mittel sind die Comödien, wodurch sie den Heyden einen Begriff vom Christenthum beybringen wollen, oder vielmehr Gelegenheit geben dasselbe zu verlästern (h). Zu Franckenbar pflegen sie ihre Neubefehrten in Procession mit Malabarischen Trommeln und Pfeiffen, welche die Heyden in den Pagoden oder bey Herumtragung der Götzen gebrauchen, zur Taufe zu führen (i).
Ihre

On oblige les Catechumenes avant qu'ils reçoivent le Bâteme, à apporter les Idoles et tout ce qu'ils ont de superstitieux. Le Missionnaire les brûle, et en échange il donne des Image de nôtre Seigneur et de la sainte Vierge, des Chapellets et des Médailles.

(e) IV. 816 fin. vid. cap. X. §. 16. lit. l.-g.

(d) vid. cap. VIII. §. 2. lit. p.

(e) C. XVII. B. pag. 12 med. III. 40 med; 55-57; 75 fin; 114; 427

n. 25. 26. vid. cap. X. §. 2. lit. n.-r.

(f) III. 121. i; vid. Lettr. édif. IX. Rec. pag. 235 fin--240.

(g) vid. cap. X. §. 20 lit. f.

(h) l. 612 fin. IV. 184 fin; 902.

(i) l. 90 med.

(k)

Ihre vornehmste Bemühung ist, ein grosses Register solcher Tauflinge der Welt vor Augen zu legen, denen sie doch wol vorher nicht den geringsten Unterricht mitgetheilet (k). Bisweilen besteht die Vorbereitung der Catechumenen darin, daß sie etwa die Hauptstücke des Catechismi und das Ave Maria bey den Catecheten auswendig lernen, und wenn diese sie hiernächst für tüchtig erkannt haben, von dem Missionario getauft und mit Rosen- Cränzen und Bildern beschencket werden. Nichtmals aber wird das ganze Bekehrungs- Werk in ein paar Stunden geendiget (l). Eine unbekante und dazu sehr alte Weibes- Person setzet sich von ohngefehr bey einem Teiche zu dem reisenden Missionario, höret seinen Unterricht an, ist alsobald hinlänglich unterrichtet (suffilamment instruite) und erhält, da zumal eben der Teich mit Wasser bey der Hand ist, so fort die Taufe (m). Auf diese Weise wäre es eben nicht unmöglich, daß ein einziger Missionarius, wie sie vorgeben, des Jahres zu zwey bis vier tausend Personen (n), oder wol gar, wie von dem P. Laynès oder Lanio, einem Würzburgger, der hiernächst zum Bischof von St. Thome ernennet worden (o), an einem Orte gerühmet wird, funfzehn tausend in einem halben Jahre zur Taufe beförderte (p). Allein ihre Lettres édifiantes melden uns noch einen andern Umstand, damit man wegen der grossen Zahl um so viel weniger einigen Zweifel übrig behalte. Es gehören nemlich dieserigen mit dazu, welche von ihren Catecheten, Medicis und andern Christen, sonderlich Weibes- Personen, unter dem Vorwand ihnen Arzney zu geben, oder sonst verstohlner Weise (q), getauft werden.

(k) II. 935. C XXV. pag. 65 fin. III. 48 med; 565 med.

(l) I. 611. C XVII. B pag. 15 med. III. 274 med; 411 n. 1; 1006.

(m) vid. Lettr. édif. VI. Rec. pag. 57--59.

(n) II 1039 vid. Lettr. édif. I. Rec. pag. 11. 36. 46. 51. III. Rec. pag. 219.

(o) IV. 269.

(p) vid. Lettr. édif. I. Rec. pag. 36.

(q) Lettr. édif. XII. Rec. pag. 115 med: Les Catechistes et les Chrétiens font parfaitement instruits de la formule du Bâême, et ils le confèrent aux enfans moribonds *sous pre-*

texte de leur donner des remedes. lb. XX. Rec. pag. 51: Une Chrétienne, que sa condition rend sujette à des corvées journalieres dans la maison d'un Regulo, ou il - y - a quantité d'esclaves, a conféré cette année (1728) le Bâême à treize enfans moribonds. Un de ses artifices est de porter toujours sur elle, du cotton bien imbibé d'eau, et de répandre *furtivement* quelques gouttes de cette eau salutaire sur la tête des enfans.

den. Sie pflegen nemlich überall einen feuchten Lappen bey sich zu tragen, womit sie den Patienten und bey heydnischen Fesien denen in großer Anzahl dahin gebrachten Kindern unvermerckt das Haupt, oder nur die Füße benezen und zugleich in Gedanken die Tauf-Formul herfagen. Zur Noth können sie auch an statt des Wassers Speichel gebrauchen. In Eschina finden sie dazu wegen des unter den Einwohnern sehr im Schwange gehenden Begwerfens der Kinder vielfältige Gelegenheit, so, daß kein Jahr hingehet, da nicht allein in der Stadt Peking ihre Tauf-Register auf die Weise mit fünf bis sechs tausend Namen vermehret würden. Die Kinder sterben entweder bald nach empfangener Taufe, oder werden von andern Einwohnern aufgenommen und im Heydethum erzogen (r). Über solchem leichtsinnigen Verfahren gerathen denn man-nige hernach wegen der Gültigkeit ihrer Taufe in Zweifel und Anfechtung: der jedoch die Römische Missionarien gar bald mit der Wiedertaufe unter der mißlichen Formul abzuhelfen wissen: Wenn du nicht recht getauft bist, so taufe ich dich 2c. (s). Bisweilen lassen auch arme Leute, um der Verbrennungs-Kosten überhoben zu seyn, ihren sterbenden Andern-wandten kurz vor dem Tode die Taufe mittheilen (t). Man kan aus diesem allen das offenherzige Bekenntniß eines Römisch-Catholischen Missionarii verstehen, der auf die Frage: wie viel sie ihres Ortes schon bekehret hätten? zur Antwort gegeben: sie hätten noch nicht einen bekehret (u).

§. VI.

und Besor-
gung der
Gemein-
den,

Die Getauften gehen denn hernach weiter in ihrer Unwissenheit so dahin. Die Erwachsene finden wenig Gelegenheit zu einer mehrern Erkenntniß zu gelangen, weil selten geprediget, die Messe aber in Lateinischer Sprache gelesen wird (a). Aus den entlegenen Orten kommen etliche des Jahres kaum einmal zur Kirche und zum Abendmahl (b). Bey der Jugend fehlet es an guten Schul-Anstalten (c). Selbst diejenigen Knaben, so

(r) III. 274 fin; 306, b; 416 n. 10. vid.

Lettr. édif. VI. Rec. pag. 80; X. Rec.

pag. 391. 412; XV. Rec. pag. 86 fin;

XX. Rec. pag. 72.

(s) III. 306 fin. IV. 337 fin.

(t) III. 1141 fin.

(u) II. 935 fin.

§. VI. (a) I. 198; 611. II. 355 med; 496

med; 786 fin. C. XXV. pag. 60

med. III. 1132 med. IV. 267; 268.

(b) C. XXV. pag. 52.

(c) I. 610 fin. III. 198 med.

(d)

so zu Missions-Diensten gewidmet sind, werden nicht einmal im Rechen unterrichtet, damit sie nicht etwa anderswo Canaccappel-Dienste suchen mögen (d). Vor diesem haben ihre Missionarien noch bisweilen einige Bücher zum Unterricht für das Volk in Portugisischer und Malabarischer Sprache heraus gegeben: wiewol das meiste nur in den vorgedachten Comödien, allerhand Lebens-Geschichten ihrer Heiligen und erdichteten Wunderwercken besteht, so durch Anrufung der Jungfrauen Maria geschehen seyn sollen. Anzuseh weiß man nicht, daß dergleichen schriftliche Arbeit von ihnen ferner getrieben würde (e). Wie sie denn auch, auffer der in Manilla, wol keine Druckerey mehr in Indien haben (f); welche vor etlichen Jahren durch eine wider die Protestanten und Franckenbarische Mission gerichtete Schrift aufs neue gleichsam eingeweiht worden (g). Um so viel weniger sind sie bisher darauf bedacht gewesen, den armen Leuten das geschriebene Wort Gottes in ihrer Sprache zu verschaffen (h), daß vielmehr ein Pater die Bibel-Uebersetzung unserer Missionarien aus dem Grunde getadelt, weil man ja die Perle nicht vor die Säue werfen solle (i). Ihre Zuhörer müssen sich also nur mit den leeren Hülsen und Fräbern vom Bilder-Dienst, Anrufung der Heiligen, dem Vorzug des Apostels Petri und der Oberherrschafft des Pabstes abspeißen lassen; welche man ihnen durch allerhand Fabeln bezubringen suhet (k). Unter denselben ist die schöne Legende von der nun auch in Ost Indien bekannt gemachten Portugisischen Heiligen, Quiteria oder Kitteriammäl, besonders merckwürdig, weil diese Jungfrau ihren abgehauenen lachenden Kopf in die Hände genommen und in der Stellung noch eine Rede an das Volk gehalten (l). Wenn also ihre Neubekehrte gleich nie gelernet haben, wer für ihre Sünden gestorben, oder auf wessen Namen sie getauft worden: so wissen sie doch etwas von den Bildern der Cherubim auf der Bundes-Lade zu sagen (m); in gleichen, wie Maria die Welt geschaffen (n) und mit einem Kinde auf den

(d) III. 422 n. 16.

(e) I. 612 med. II. 355 fin. III. 474
n. 21; 1025. l.

(f) III. 473 n. 18; 906. p.

(g) II. 360 med. III. 473 n. 19.

(h) II. 398 med.

(i) II. 924 fin.

(k) II. 496 fin. C. XXV. pag. 80 med.
III. 48 fin; 49.

(l) III. 826 n. 7 IV. 429 med; 902.

(m) C. XXV. pag. 52 med. III. 551 fin.

(n) II. 355 fin; 338 med.

den Armen Mosi dorten im Busch erschienen sey (o). Es ist dergleichen Abgötterey auch selbst mitten in Deutschland unter ihnen nicht gar unbekannt, und die Figur an der Thür des Doms zu Augsburg, auf welcher die heilige Jungfrau vorgestellet wird, wie sie Adam und Eva erschaffe, mit der Überschrift: Maria Creatrix, stimmt mit dem Bekenntniß jener Malabaren sehr genau überein. Ein angesehenener Mann unter ihren Indianischen Christen hatte gegen den Evangelischen Catecheten Rajanajken gar die Worte herausgestossen: Raja, Raja, was ist uns an Jesu gelegen? die Mutter Gottes müsse grösser seyn, als der Herr Jesus, weil im Rosen-Cranz die meisten Gebete an dieselbe gerichtet wären (p). Die Römisch-Catholische Missionarien klagen zwar über die grosse Dummheit der Indianer: sie haben aber auch den Einfältigen es dadurch noch schwerer gemacht, daß sie in die alten Gebets- und andere Formeln allerhand hohe und Grändische Wörter gebracht. Es pflegen die Malabaren sonst dergleichen gerne zu affectiren, gemeine Leute hingegen verstehen so wenig davon (q), als von dem Zusatz in ihrem dortigen Glaubens-Bekenntniß: Ich glaube nach dem Antiochenischen Glauben an Gott den Vater, u. s. w. (r). Bey dem öffentlichen Gottesdienst müssen die Catecheten oft das unruhige Volk mit Schlägen in Ordnung halten (s); welches Mittel, nebst einer Geld-Busse, auch sonst an statt der Kirchen-Disciplin gebrauchet wird. Das Abendmahl wird den Leuten ohne gnugsame Prüfung gereicht, wenn sie sich nur vermittelst eines Zettels von ihren Catecheten als würdige Communicanten im Beichtstuhl legitimiren können; den manniger geldgieriger Catechet wol den lasterhaftesten Personen für einen Fano verkauft. Die Parveier beichten und communiciren an einem abgesonderten Orte (t), und haben ihre eigene Kirchen (u) und Tauf-Becken (v). An den Orten im Madureischen, wo kein Missionarius zugegen ist, hält ein Catechet den Gottesdienst mit Verlesung eines Stückes aus ihren geistlichen Büchern, ingleichen des Mess-Gebets und Absingung der Litaney. Sodann werden einige Fürbitten angezeigt, als zu Ausbreitung der Christlichen

(o) IV. 307 fin; 338 med.

(p) IV. 308 med.

(q) III. 318. x.

(r) III. 559 fin; ib. y.

(s) C. XXV. pag. 18.

(t) III. 414; 415.

(u) III. 417 n. 11.

(v) III. 426 n. 23.

lichen Religion und Beförderung dieses oder jenes geheimen Vorhabens des Pabstes und der Missionarien; wozu nunmehr auch die Ausrottung der Lutherischen Kezer gekommen ist (w).

S. VII.

Aus dem, was bishero angeführt worden, läßt sich schon zur Gnüge abnehmen, wie es mit dem innern Zustande der Römisch-Catholischen Christen in Indien beschaffen seyn müsse. Ihre Missionarien halten sonst unter ihnen den Unterscheid, daß die Maschurschen die besten, und nach diesen die Madureischen, die Fanschaurischen aber die schlechtesten wären (a). Und in der That siehet es unter den letztern noch sehr elend und finster aus, daß auch mannige Kinder groß werden, ehe sie die Taufe, geschweige einigen Unterricht im Christenthum erhalten (b). Doch ist der Vorzug der andern Sorte auch sehr gering: obgleich die Lettres édifiantes daraus lauter Engel machen (c). Man muß sich bey Lesung dieser so genannten erbaulichen Briefe jederzeit erinnern, daß die Franzosen, und sonderlich einige von der Nation, gerne alles im superlativo und aufs höchste auszudrücken pflegen. Wie gedachte Schreiben die Welt mit einem so ansehnlichen Vorrath von allerhand Wunder-Historien bereichern, daß ein paar Recueils oder Sammlungen derselben uns leicht eine grössere Anzahl solcher Mirakel liefern können, als in allen vier Evangelien, die Apostel-Geschichte dazu genommen, wahrhafte Wunderwerke angetroffen werden: so lassen die Römische Missionarien darin auch ihre Neubekehrten fast durchgehends in der vollkommensten Gestalt auftreten. Un grand attachement à tous les devoirs de la Religion, la plus exacte fidelité à remplir toutes les obligations, qu'impose le nom Chrétien; un ferveur admirable et extraordinaire; une docilité surprenante; une piété, qui en auroit inspiré aux plus tièdes et aux plus dissipez &c. (d) sind die gemeinen Redens-Arten, wenn sie den blühenden

nebst dieser ihrem innern Zustande.

Zu

(w) III. 424 n. 21; 429 n. 29. IV. 204 med; 233 fin.

S. VII. (a) III. 433 n. 19.

(b) III. 20 med; 1175 med.

(c) C. XXV. pag. 152 med. III. 903. m.

(d) d. i. Ein grosser Fleiß und Treue, allen dem, wozu uns die Religion und der Christen-Name verbindet,

Wiß. Gesch. I. Theil.

auf das genaueste nachzukommen; ein bewunderns-würdiger und ganz ausserordentlicher Eifer; eine erstaunende Willigkeit und Begierde sich unterrichten zu lassen; eine Gottesfurcht und Andacht, die auch den allerträgstigen und unachtsamsten mit dazu aufmuntern würde. vid.

Æ

Lettr

Zustand ihrer Gemeinden beschreiben. So heißt es ferner von ihren Neubekehrten: Ils sont parfaitement bien instruits des veritez de la religion; pleins de ferveur et de piété; un peuple rempli des plus hautes sentimens de piété et de religion (e); Ce ne sont point de simples Chrétiens, ce sont des modeles de la plus haute vertu (f); Ils édifient infiniment par leur exactitude scrupuleuse à remplir les devoirs de la religion, par l'avidité, avec laquelle ils attendent la parole de Dieu, par la patience qu'ils font paroître dans leurs afflictions et leurs maladies (g); On ne peut avoir plus d'ardeur pour entendre parler des choses de Dieu, plus d'estime pour la qualité de Chrétien, plus de tendresse pour le Sauveur du monde, plus de delicatesse de conscience pour s'abstenir des plus legeres fautes (h). Wo haben die Apostel jemals einen solchen Christen gemacht? Mehr anderer übernehmenden Ausdrücke und Lobes- Erhebungen jezo nicht zu gedencken (i), so rühmet der Jesuit Bouchet von seinen Madureischen Christen, daß man oft bey einer zahlreichen Versammlung derselben vor ihrer grossen Unschuld nicht wisse, wovon man sie im Beicht Stuhl absolviren solle (k). So schön haben diese Leute mit ihren Lehrern den Articul von der Sünde und von Vergebung derselben ver-

Lettr. édif. I. Rec. pag. 49. XII. Rec. pag. 149. XV. Rec. pag. 294 med. XX. Rec. pag. 234. 278.

(e) d. i. Sie sind von den Wahrheiten der Religion vollkommen unterrichtet; voll Eifers und Gottesfurcht; ein Volk, das für die Religion und Gottesfurcht die allergrösste Hochachtung trägt. vid. ib. X. Rec. pag. 252 med. XX. Rec. pag. 236 med.

(f) d. i. Es sind nicht bloß Christen, es sind Muster der Tugend im allerhöchsten Grad genommen. Lettr. édif. XI. Rec. pag. 183. XX. Rec. pag. 236 fin.

(g) d. i. Ihr grosser Fleiß in Beobachtung der Christlichen Pflichten, alles aufs genaueste zu nehmen, ihre begierige Aufmerksamkeit bey Anhö- rung des Wortes Gottes, und die Ge-

duld, welche sie in Trübsal und Krankheiten beweisen, können einen unendlich erbauen. Lettr. édif. XVI. Rec. pag. 398 fin.

(h) d. i. Die Begierde von göttlichen Dingen reden zu hören, kan nicht brünstiger, die Hochachtung für den Christen- Stand nicht grösser, die Liebe zu dem Heylande der Welt nicht zärtlicher, und das Gefühl des Gewissens in Vermeidung auch nur der allgeringsten Fehler nicht empfindlicher seyn (als es sich nemlich bey diesen Neubekehrten findet.) Lettr. édif. X. Rec. pag. 144 fin.

(i) vid. ib. XI. Rec. pag. 28 med; 29 med; 31. XV. Rec. pag. 310 fin -- 321. XVI. Rec. pag. 142.

(k) Lettr. édif. XV. Rec. pag. 290--292.

verstehen gelernt. Die Sache ist inzwischen begreiflich, wenn man erweget, wie viel dieses arme Volk bey seiner schlechten Erkenntniß für erlaubt halten mag, und daß die Missionarien es auch nicht immer allzuein nah nehmen. Also pflegen diese ihren Neubekehrten die gemächliche Moral bezubringen, daß sie wol mit gutem Gewissen von den Aeffern, worüber sie als Feld-Hüter bestellet werden, zu Ersehung des gemeinlich sehr knapp zugeschnittenen Lohns, etwas entwenden könnten, wenn sie nur die fremden Felder verschonetem (l). Das Beschnieren mit der Rüh-Miß-Afche und andere heydnische Gleichstellungen machen ihnen um so viel weniger Scrupel, weil sie, wie gedacht, darunter das Exempel ihrer Lehrer und die Entschuldigung für sich haben, daß die Afche von dem Priester selbst mit Christlichen Ceremonien auf dem Altar geweiht sey (m). Eben so gründlich wissen ihre Catecheten den Bilder-Dienst dadurch zu rechtfertigen, daß Gott den Altvätern sichtbarlich erschienen wäre; weil solches aber nun aufgehöret, so verehreten sie ihn in Bildern (n). Die abgöttische Hochachtung für den Rosen-Cranz ist durch allerhand erdichtete Wunder-Historien bey vielen so weit getrieben, daß sie ihn nicht allein den Krancken und Besessenen zur Genesung umhängen, sondern wol gar anbeten (o). Dahin gehören ferner ihre papyrne Ablass-Zettel, welche nach den Füßen der Jungfrauen Maria, oder der Seiten-Wunde des Heylandes abgemessen seyn, und wider allerley Unglücks-Fälle, desgleichen im Kriege sich vest zu machen, und den Weibern in schwerer Geburt, helfen sollen (p). Zu eben dem Zweck dienet das von den Madureischen Christen häufig getriebene mandirickiradu oder Segen-Sprechen (q); so, wie ihre Missionarien daselbst bey Austreibung des Teufels fast keine andere Mittel, als die Malabarische Teufels-Banner, gebrauchen (r). Und zwar ein Satan, der, wie uns der P. Boucher versichert, die Römischen Catechumenen mit dem Dschenzienem in der Hand von der Kirche und Taufe zurück halten will (s), mögte auch wol am leichtesten auf gut Malabarisch mit Ohrfeigen, oder einem Capuziner-Strick aus-

(l) IV. 561.

(m) C. XXV. pag. 17 med; 52. III. 550.

(n) III. 29 med.

(o) III. 666 med. IV. 10. d.

(p) III. 146 fin.

(q) III. 423 med. vid. cap. X. §. 21. lit. t.

(r) III. 425 med. IV. 10 fin. vid. cap. X. §. 14. lit. e.

(s) Lettr. édif. XV. Rec. pag. 306 fin.

ausgetrieben werden. Solche Aehnlichkeit mit den Heyden äuffert sich nicht weniger bey ihren Hochzeiten (r), dem Betrauren (u) und der Beerdigung ihrer Todten (v). Weil auch viele Christen heydnische Weiber nehmen, so lassen sie sich erst auf heydnische Weise und sodann noch einmal von den Missionarijen trauen (w). An ihren Marien- und andern Festen müssen, nebst den Klopff-Fechttern, einige junge Knaben in Weiber-Habit und unter einem wilden Getöse mit Trommeln und Schießsen, nach Art der Pagoden-Tänzerinnen, bey dem Marien-Bilde herfangen (x). Wie nun dieser Aufzug von den Solennitäten der bey den Heyden fast zu gleicher Zeit einfallenden Mariammen- und anderer Festtage wenig unterschieden ist: so sehen die Heyden nicht allein die Mariam als eine Göttin der Christen an, sondern haben auch vor etlichen Jahren zu Sivutshinapalli einen Tumult wider sie erregt und mit dem Marien-Bilde ihren Spott getrieben, weil sich die Römische Christen gewegert den Götzen-Wagen mit fortzuziehen (y). Im Tanschaurschen hingegen lassen diese sich noch eher zu dergleichen Arbeit gebrauchen, oder verdienen wol gar ihr Brodt mit der Besorgung des Götzen-Dienstes in den Ruhehäusern, und trösten sich dabey, daß sie doch im Hertzen ganz anders gedächten (z). Die Legenden von ihren Heiligen machen den klugen Heyden das Christenthum verdächtig. Den übrigen aber dienen sie zur Bestätigung ihrer Götter-Fabeln (a*). Einer von den Römischen Missionarijen fürchtet selbst, daß die Heyden zuletzt gar Franciscum Xaverium über den ihm zugeschriebenen Wundervercken mit unter ihre Götzen zehlen dürften; ohne zu bedencken, wie dergleichen dreiste und oft fast lächerliche Wunder-Historien mannigen in Europa zur Religions-Spötereij verleiten können (b*).

Das

Souvent le Demon apparoit aux Catechumenes sous une forme hideuse, et leur fait de sanglans reproches de ce qu'ils abandonnent les Dieux adorez dans le pays. P'ay bâtifé un Indien, qui fut transporté tout à coup du chemin, qui le conduisoit à l'Eglise, dans un autre, où il vit le Demon tenant en main un nerf de boeuf, qui menassoit de le frapper, s'il ne changeoit

la resolution, ou il étoit de me venir trouver.

(r) III. 972.

(u) II. 593. vid. cap. XL. §. 8. lit. g.

(v) III. 40 med; 113 fin.

(w) C. XXV. pag. 53 fin.

(x) I. 199 fin. II. 592 med. III. 69; 1157 med.

(y) III. 426 n. 25; 427 n. 26; 803 d.

(z) C. XXV. pag. 52 fin.

(a*) IV. 823 fin.

(b*) vid. Lettr. édif. V. Rec. pag. 55. 59. §. 1.

Das funfzehnte Capitul.

Von den Anstalten und Bemühungen der Engelländer und Holländer zu Beförderung des Christenthums in Indien.

§. I.

Eweniger Hülfe und wahre Frucht man sich nun von den Römisch-Catholischen und ihrer Arbeit an den Heyden versprechen kan: Von den Anstalten der Engelländer:
 um so viel mehr ist Gott zu preisen, der unter den Europäischen Völkern in Indien vornehmlich die Groß-Britannische Nation erwecket hat, sich des Evangelischen Missions-Wercks daselbst mit großem Eifer anzunehmen (a). Das höchstrühmliche Exempel derselben, und insonderheit der in London zu Beförderung der Erkenntniß Christi errichteten Hochlöblichen Societät, solte billig alle andere Protestantische Nationen aufmuntern denselben nachzueifern und zu einem so heylsamem Vorhaben ihre Kräfte mit anzuwenden. Die unermüdete Sorgfalt, welche jetzt gedachte Hochlöbliche Societät unter andern auch für die nach Georgien in America emigrierte Evangelische Saltzburger bewiesen (b), ist sonst bekannt genug, und leidet es unser Vorhaben nicht, gegenwärtig uns dabey länger aufzuhalten. In Ost-Indien hingegen hat dieselbe der neu errichteten Königl. Dänischen Mission zu Tranckenbar bald von den ersten Jahren an (c) allen Vorschub geleistet, und dadurch bisher nicht wenig

34

§.I.(a) C.XIV.pag.152 fin.

(b) C.XXXIV. B § 18.

C.XXXV. B

§.11. C.XXXVIII. B. §.24.

(c) vid. cap. XIX. §. 5. lit. a. b. cap. XXI. §. 2. lit. c. seqq.

